

DIE ZEIT, 19.03.2009 Nr. 13 [<http://www.zeit.de/2009/13/Interview-Amok>]

Gesellschaft

## Krieg im Frieden

**Amokläufer erklären "die anderen", "das System", "die Gesellschaft" zum Feind. Warum? Ein Gespräch mit dem Kulturwissenschaftler Joseph Vogl**

**DIE ZEIT:** Herr Vogl, nach jedem Amoklauf suchen wir nach Gründen. Warum finden wir keine?

**Joseph Vogl:** Weil es für die sogenannten Amokläufe keine hinreichenden Gründe, allenfalls diffuse Motive und Anlässe gibt. Die Kriminologen und Psychiater bestätigen das und behelfen sich mit Statistik. Man stößt an die Grenzen der Individualpsychologie. Weder alltägliche Verletzungen wie Liebeskummer, Mobbing, Schulversagen noch das Spektrum von Krankheitsbildern – von Depression bis zur Schizophrenie – reichen hin, den Sprung von möglichen Ursachen zu dieser Art Massenmord zu erklären.

**ZEIT:** Warum suchen wir ständig nach Gründen?

**Vogl:** Weil Gründe, auch angesichts dieser Katastrophen, die Welt zusammenhalten und wenigstens nachträglich die Verstörung minimieren. Aber damit kommt man hier nicht weiter. Man hat es weder mit Wahnsinnigen noch mit »gefährlichen Individuen« zu tun. Kaum oder keine Anzeichen einer »abweichenden Persönlichkeit«. Es bleibt eine erschreckende Doppelgestalt von Harmlosigkeit und Gefährlichkeit, scheinbar normale Jugendliche, die etwas völlig Irrsinniges tun. Daran zerbricht alle Vernunft, auch die therapeutische.

**ZEIT:** Amokläufer scheinen das einzukalkulieren.

**Vogl:** Ja. Es gibt einen äußerst verstörenden Satz in den Notizen eines der Täter an der Columbine Highschool, die 1999 zwölf Menschen ermordeten. Kurz vor der Tat schrieb er: »Alles ist meine Schuld. Nicht die meiner Eltern, nicht die meiner Brüder, nicht die meiner Freunde, nicht die meiner Lieblingsbands, nicht die der Computerspiele, nicht die der Medien. DIE SCHULD GEHÖRT MIR!« Das heißt: Diese Täter haben die erwartbaren Erklärungsgründe selbst schon zum Gegenstand ihrer Taten gemacht und zudem alle Verantwortung reklamiert. Sie fordern die Zurechnung ihrer Anschläge ein, und diese Ausdrücklichkeit macht das Verbrechen nur umso rätselhafter.

**ZEIT:** Trotzdem geben die Täter Erklärungen ab.

**Vogl:** Sie legen, wenn überhaupt, oft unmissverständliche Fährten. Man darf nicht übersehen: Amokläufe, vor allem die *school shootings*, sind oft als Medienereignisse geplant und werden als solche vollzogen. Man sagt, was man tut. Es sind scheinbar kalte

Taten, die mit Kalkül durchgeführt werden. Man erklärt sich und kündigt die Tat an. Und der Selbstmord, meist eingeplant, radikalisiert diese Hinterlassenschaft: »Ich habe euch alles gesagt, bin zu weiteren Erklärungen nicht mehr bereit.«

**ZEIT:** Vielleicht sind es Nachahmungstäter?

**Vogl:** Das sind nicht einfach Nachahmungstäter, sie wollen Nachahmungstäter sein. Die Muster werden nicht bloß imitiert, sondern inszeniert, mit aller symbolischen Kraft. Wie in Emsdetten oder wie der Erfurter Gymnasiast, der keinen Zweifel an der Herkunft seiner düsteren Maskerade ließ.

**ZEIT:** Trotzdem gibt es Täterprofile.

**Vogl:** Die gibt es, und sie sind so stereotyp, dass man sie im Zweifelsfall nachträglich ergänzen, retuschieren kann, wie im gegenwärtigen Fall. Dennoch bleibt die Frage bestehen, warum hier mögliche private und persönliche Krisen mit aller Gewalt den Weg in die größte Öffentlichkeit suchen. Warum werden zivile Ortschaften – Schulen, Universitäten, Einkaufszentren – in Kriegsschauplätze verwandelt? Und zwar mit dem Anspruch auf Infamie, auf ein berüchtigtes Nachleben?

**ZEIT:** Was vermuten Sie?

**Vogl:** Seit dem 19. Jahrhundert hatte man sich darauf verständigt, dass der Amok ein kulturgebundenes Phänomen darstellt und in Südostasien, auf der malaiischen Halbinsel oder auf Java, einem bestimmten Ablaufprotokoll folgt: ein dumpfes Brüten, ein plötzliches Rotsehen, dann die mörderische Attacke, danach Suizid oder Gedächtnisverlust. Was man im Augenblick beobachten kann, insbesondere mit den *school shootings*, erscheint mit seinem neuen und besonderen Format ebenso auf Kulturkreise beschränkt, auf Mittel- und Nordeuropa, Nordamerika.

**ZEIT:** Also gibt es doch kulturelle Erklärungen für Amokläufe?

**Vogl:** Bezogen auf Südostasien, konnte man bemerken, wie im Zuge der Kolonialisierung der Amok seit dem 17. Jahrhundert von einer selbstmörderischen kriegerischen Taktik zur Attacke verrirrter Einzeltäter wurde. Und vielleicht gibt es auch in unseren gegenwärtigen Gesellschaften besondere Konstellationen. In den USA heißt Amoklaufen unter anderem auch *going postal*, aufs Postamt gehen. Diese Taten fielen mit der Privatisierung der staatlichen Post, dem Sieg der Reaganomics und ihrer ökonomischen Deregulierung seit den achtziger Jahren zusammen. Ehemalige Postangestellte kehrten an ihren privatisierten Arbeitsplatz zurück und schossen um sich. Zwischen diesen Gewalttaten und der wirtschaftlichen Deregulierung gab es einen zumindest statistisch bemerkbaren Zusammenhang.

**ZEIT:** Das waren erwachsene Täter. Wir sprechen von Jugendlichen.

**Vogl:** Und die geben durchaus Anlass zur Spekulation. In amerikanischen Untersuchungen wird zum Beispiel vom toxischen Klima der Highschools gesprochen, vom Anpassungsdruck in den weißen Vorstädten und kleinstädtischen Mittelschichtmilieus. Auffällig ist ja, dass die Tatorte mit großer Regelmäßigkeit solche Anstalten wie eben Schulen sind. Und in Schulen entscheidet man über die Verteilung

von Chancen und Zukunftsaussichten.

**ZEIT:** Aber früher gab es mehr autoritäre Lehrer.

**Vogl:** Zweifellos. Dennoch zirkulieren in den Chatrooms alle möglichen Feindschaftserklärungen. Die Täter von Columbine zitieren eine ganze Geschichte von Aufruhr und Revolte herbei, zum Beispiel den Anschlag von Oklahoma City oder die *Riots* in Los Angeles. Und hier wie in anderen Fällen scheinen die Täter keinen Zweifel daran aufkommen lassen zu wollen, dass man es mit Feindschaftsdeklarationen gegen »die anderen«, gegen »das System«, »die Gesellschaft« zu tun hat – also mit einer besonders hässlichen Grimasse von Rebellion, mit einer allgemeinen Feindseligkeit.

**ZEIT:** Wollen Sie damit sagen: Vor 1989 war der Feind außen. Heute ist er in der Gesellschaft?

**Vogl:** Das weiß ich nicht. Überraschend ist allerdings, dass unsere Gesellschaften offenbar im hohen Maß aufgerüstet sind, fast zehn Millionen Waffen sind in Privatbesitz. Man kann das durchaus Amerikanisierung nennen. Und seit dem 19. Jahrhundert sind die Schützenvereine mit einer Geschichte des deutschen Militarismus verknüpft. Zudem ist ja der Krieg heute nicht ferner, sondern näher gerückt. Wie kaum zuvor ist die deutsche Innenpolitik mit Maßnahmen gegen innere, verborgene, unkenntliche Feinde beschäftigt, gegen Bedrohungen, die innen wie außen gleichermaßen lauern. Feindschaftsadressen haben sich jedenfalls eher vervielfältigt als reduziert.

**ZEIT:** Warum erklärt der Täter der Gesellschaft den Krieg? Fühlt er sich nicht anerkannt? Der Täter von Emsdetten bezeichnete sich als ein »Nicht-Gesehener«.

**Vogl:** Auch das hat den Vorzug der Eindeutigkeit. Soziales Überleben hängt heute mit Sichtbarkeit und diese mit Aufmerksamkeitsökonomien zusammen. Wer nicht gesehen wird, existiert nicht. Der Bedarf geht nicht auf weniger, sondern auf mehr Selbstdarstellung und Öffentlichkeit. Man muss auffällig sein, Unauffälligkeit hat keine gute Konjunktur. Jedes Unternehmen, jede Filiale hat ihre *hall of fame*, prämiert den Mitarbeiter der Woche. Dazu kommt eine verordnete Rundumevaluation, in pädagogischen wie in professionellen Milieus. Damit werden fortlaufend Aufsteiger und Absteiger, Sieger und Verlierer produziert. Kein Status, kein Erfolg bleibt auf Dauer gesichert; das ist die andere, die krisenhafte Seite der sogenannten Dauermotivation. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass man den Amokläufern bis zur Tat oft eine erstaunliche Unauffälligkeit nachsagt.

**ZEIT:** Sind Konkurrenzgesellschaften besonders anfällig für Amokläufer?

**Vogl:** Ich würde ungern in die Falle der Verallgemeinerung gehen. Aber zweifellos ließe sich sagen, dass der Wettbewerb und die Konkurrenz auf allen Gebieten in den letzten Jahrzehnten vielfältiger und feinmaschiger geworden sind. Kaum ein Lebensbereich kann sich dem entziehen, und das ist so gewollt. Wir leben tatsächlich in Gesellschaften, die den Titel von »Wettbewerbsgesellschaften« in jeder Hinsicht verdienen, und was man in der Wirtschaft Deregulierung nennt, hat längst die Lebenswelten besetzt. Das ist ein Sozialexperiment, dessen Ausgang noch offen und ungewiss ist.

**ZEIT:** Für Ihre These spricht, dass sich die Gesellschaft nach einem Amoklauf auf seltsame Weise gemeint fühlt. Sie macht sich selbst zum Thema.

**Vogl:** Ich weiß nicht, ob ich dazu wirklich eine haltbare These habe. Allerdings werden gerade die sogenannten Amokläufe, und das ist bemerkenswert, mit einer diagnostischen Überaktivität beantwortet. Das gilt nicht so sehr für Eifersuchtsdramen, Kindsmorde oder rechtsradikale Gewalt. Obwohl also diese Amokläufe, statistisch gesehen, höchst selten sind, obwohl größere Gefahr in den Formen häuslicher Gewalt lauert, gerät sogleich das Gesamt der Gesellschaft in den Blick, in konzentrischen Kreisen. Man redet von der Krise der Familie und der Kinderzimmer, von einer Krise der Schule und der sozialen Beziehungen, vom Unheil der Medien und ihres unlauteren Gebrauchs. Unsere Einbildungskraft, unser Gefahrenbewusstsein werden offenbar durch diese Taten ganz besonders herausgefordert und aufgeregt. Als ob es darum ginge, hier wie nirgendwo sonst die Frage nach dem Zusammenhalt, nach den Sollbruchstellen und nach dem Zerfall dieser Gesellschaft aufwerfen zu müssen.

**ZEIT:** Amokläufer alarmieren unser Krisengefühl?

**Vogl:** Offenbar. Und das umso mehr, als man es hier eben nicht mit sozialen Dunkelzonen, Problembezirken, Verwahrlosung und Prekariat zu tun hat, sondern mit Wohlstandsregionen, Baden-Württemberg, schwäbischer Landschaft, intakten Familien, Vereinsmilieu und kleinstädtischer Nachbarschaft. Und gerade da wird plötzlich ein Ernstfall, ein Ausnahmezustand, ein namenloses Unglück manifest. Die ganze hektische Berichterstattung, die Kommentarsucht und das diagnostische Aufgebot scheinen es jedenfalls naheulegen, dass hier ein diffuses Krisengefühl mit einem Mal scharf gestellt wird und eine krasse, symptomatische Gestalt erhält.

**ZEIT:** In Winnenden hatte man eine Vorahnung. Der Rektor rief: »Frau Koma kommt!«

**Vogl:** Koma – Amok, das ist ein altes, skurriles Wortspiel. Aber es verweist hier darauf, dass man bereits ein Passwort für den schlimmstmöglichen Fall hatte. Und man war vorbereitet durch einen Leitfaden für Krisenprävention. Auch das ist in jeder Hinsicht überraschend: Das Gefahrenbewusstsein, der Sinn für ein soziales Hochrisiko war bereits vorhanden und wirksam.

**ZEIT:** Das ist doch eine sinnvolle Prävention?

**Vogl:** Wahrscheinlich. Es zeigt aber auch an, wie der neueste Stand von Sicherheits- und Sozialtechnologien idealerweise funktionieren soll, nämlich über Prävention. Unsere Gesellschaften sind Präventionsgesellschaften. Sie bestimmen ihr Schicksal durch die Einrichtung von Frühwarnsystemen, Früherkennung, auf allen möglichen Gebieten. Das bedeutet eine Art Daueralarmbereitschaft. Auch in dieser Hinsicht hat die Tat von Winnenden eine fatale Lücke, einen unbequemen Erklärungsbedarf hinterlassen: Der Täter war nicht nur, wie man allseits versicherte, ein freundlicher und unauffälliger Jugendlicher, er hat auch nicht, wie zwischendurch vermutet oder erhofft, seine Tat im Internet angekündigt. Das ist die größte Herausforderung für jede Form von Prävention. Nicht von ungefähr gibt es nun Überlegungen für eine Art pädagogischer oder psychologischer Rasterfahndung, die sich nicht auf die Gewalttätigen bezieht, sondern gerade die Unauffälligen und Zurückgezogenen vorsorglich erfassen soll.

**ZEIT:** Also gibt es kein Mittel gegen Amokläufer.

**Vogl:** Keine Prävention kann verhindern, dass das Schlimmste passiert.

Das Gespräch führte **Thomas Assheuer**

## **Zum Thema**

### **ZEIT ONLINE 12/2009: Wie rede ich mit meinem Kind darüber?**

Nach dem Massaker in Winnenden ist vielen Schülern die Normalität abhanden gekommen. Wie gehen wir mit den Ängsten der Kinder um, wenn wir selbst keine Erklärung haben?

[<http://www.zeit.de/online/2009/12/schulmassaker-eltern-kinder>]

### **ZEIT ONLINE 12/2009: "Die Würde hat keine Priorität"**

Der Gewalt-Experte Joachim Kersten kritisiert die Medien. Die Bluttat von Winnenden könnte durch Berichte über einen Amoklauf in Alabama ausgelöst worden sein

[<http://www.zeit.de/online/2009/12/winnenden-medienkritik-kersten>]

### **ZEIT ONLINE 11/2009: Wer versorgt die Wunden?**

Ein Amoklauf lässt die Betroffenen hilflos zurück. Notfallseelsorger sind die Ersten, die Opfern und Angehörigen zur Seite stehen.

[<http://www.zeit.de/online/2009/11/opfer-betreuung-amoklauf>]

### **ZEIT ONLINE /2009: Amokläufe an Schulen**

Was treibt die jungen Täter zu ihren schaurigen Taten? Ein Schwerpunkt

[<http://www.zeit.de/themen/leben/gesellschaft/amoklauf/index>]

**DIE ZEIT, 19.03.2009 Nr. 13**